ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde

No. 50
26. Jahrgang

Münster, Sask., Donnerstag, den 23. Januar 1930

Fortlaufende No. 1351

Welt-Rundschau

Konferenzen und kein Ende

Im 32. Kapitel des alttestamentlichen Buches Ecclesiasticus wird großes Gewicht darauf gelegt, daß der Mensch bei allen wichtigen Unternehmungen um Rat frage. Zugleich wird eingeschärft, daß man nur klugen Rat suche und daß man schließlich treulich dem Gewissen folge; „denn das heißt in Gottes Geboten wandeln."

An der Befolgung dieser Lehren, wenigstens des ersten Teiles derselben, scheint es in unserer Zeit wahrlich nicht zu fehlen: Denn sie stimmen so recht mit dem Geiste der modernen Zeit überein, der Zeit der allgemeinen Demokratie, welcher ja der ehemalige Präsident Wilson d. Welt überantwortet hat. Es gibt jetzt Beratungen ohne Ende, im Großen wie im Kleinen. Jedes Land und jedes Ländchen hat seine Beratungsmaschine in seinem Parlamente, wo einen großen Teil jedes Jahres hindurch darüber beratschlagt wird, wie man das Volk am besten beglücken kann. An Beratungen fehlt es also nicht. Auch scheint man überall den Wunsch zu hegen, klugen Rat zu erlangen. Denn sobald es sich um eine Frage handelt, deren Lösung nicht handgreiflich ist, so werden zur Vorbereitung derselben Komitees u. Kommissionen eingesetzt, um die Sache gründlich zu erforschen; Sachverständige werden beigezogen, um jeden Punkt zu beleuchten. Da sollte man wirklich glauben, daß es in der demokratischen Aera nur weise regierte Völker geben könne.

Zweifelhaft jedoch erscheint es, ob der letzten Vorschrift des heiligen Buches immer genug Beachtung geschenkt wird: „Folge treulich dem Gewissen!" Was aber da unter Gewissen zu verstehen sei, das erhellt aus den folgenden Worten: „Denn das heißt in Gottes Geboten wandeln."

In allen Reichen der Welt hat heutzutage die materialistische Weltanschauung den vollständigen Sieg errungen. Die Existenz und die Oberherrschaft eines überweltlichen Gottes wird, wenn nicht immer ausdrücklich geleugnet, so doch stets stillschweigend übergangen. Gottes Gebote, nicht bloß die durch eine positive Offenbarung bekannt gemachten, sondern auch die durch die menschliche Vernunft, Gottes Stimme im Menschen, diktierten, werden ignoriert. Wenn zufällig die Staatsgesetze noch in vielem mit Gottes Geboten übereinstimmen, so ist der Grund hiefür nicht etwa, weil diese Uebereinstimmung von den Gesetzgebern angestrebt wurde, sondern weil die Mehrheit der Parlamentarier sich auf nichts anderes einigen konnten. Verschiebt sich das Verhältnis der Parteien oder wird es gewaltsam verschoben, so mag solch ein Gesetz in kürzester Zeit seinem geraden Gegenteile Platz machen.

Die Idee eines Gottesreiches auf Erden, das Gottes Gebote lehren und einschärfen soll, ist ganz natürlich der Todfeind, den der materialistische Geist mit allen Mitteln bekämpft. Somit ist der Kampf zwischen ihm und der katholischen Kirche unvermeidlich. Trotz allen gegenteiligen Behauptungen gilt aber dieser Kampf nicht der Kirche selbst, sondern er gilt Christo dem Herrn, er gilt Gott, dessen Schöpfung und Stellvertreterin die Kirche ist.

Die Verfolgung der katholischen Kirche durch die öffentlichen Gewalten hat seit ihrer Begründung durch Jesus Christus niemals völlig aufgehört, obwohl es Zeiten gegeben hat, in der die Kirche ein großes Maß von Frieden genoß. Gerade diese beständige Verfolgung aber ist das beste Zeugnis für ihre Wahrheit. Hat doch ihr göttlicher Stifter es vorausgesagt, daß ihr niemals die Verfolgungen fehlen werden. An Grausamkeit haben die Verfolgungen der ersten Jahrhunderte und einiger späteren Abschnitte vielleicht diejenigen unserer Zeit übertroffen, obgleich auch das zweifelhaft ist; denn was hierin in den letzten Jahren in Mexiko und Rußland geschehen ist, wird früheren Jahrhunderten kaum nachstehen. Aber so allgemein wie in unseren Tagen war die Verfolgung der Kirche niemals, seitdem das Christentum besteht. Dabei leisten jene Großmächte, welche die öffentliche Meinung für die gedankenlose Masse machen, wie die Presse, die Theater, die Mode und unzählige andere, die besten Dienste.

Um nur auf einige Punkte hinzuweisen. In allen Ländern der Welt besteht heutzutage das „Recht" der Ehescheidung und der Wiederverheiratung nach der Scheidung, trotz dem ausdrücklichen Verbote Christi. Die Kirche, die noch auf Christi Standpunkt steht, wird verlacht und verhöhnt. — In allen Ländern besteht das staatliche Dogma, daß der Staat das einzige Anrecht auf die Schule hat, und dieses Schulmonopol wird vor allem dazu benützt, um jeglichen Einfluß der Kirche auf die Schule auszuschalten. Die maßgebende Absicht hiebei ist, die junge katholische Generation der Kirche zu entfremden und abwendig zu machen. Nicht überall wurden soweit die letzten Konsequenzen aus der Lehre vom staatlichen Schulmonopol gezogen wie z. B. hinsichtlich der laisierten Schule in Frankreich, aus der die katholische Religion absolut ausgeschlossen ist, worin jedoch der nackte Unglaube und jegliche andere Irrlehre den Kindern eingeprägt werden darf. Aber die Tendenz ist überall die gleiche, nur sind die Verhältnisse noch nicht überall so weit gediehen wie in Frankreich. — Und was soll man sagen von der allgemeinen Unsittlichkeit? Unsittlichkeit hat es zu allen Zeiten in Hülle und Fülle gegeben. Aber außerhalb den Zeiten des schlimmsten Niederganges im alten Heidentume durfte sich die Unsittlichkeit noch nie so offen zeigen und anpreisen wie in unserem eigenen Zeitalter. Alle Errungenschaften der Neuzeit werden in den Dienst der Propaganda für Unsittlichkeit gestellt, und diese Propaganda setzt alles in Bewegung, um die Begriffe von Sittlichkeit und Unsittlichkeit zu verwirren, um zu beweisen, daß das Böse gut und das Gute böse sei. Dabei ist die katholische Kirche die einzige Wächterin, die den Ruf erhebt: „Das ist dir nicht erlaubt!" Kein Wunder, daß sie von allen Seiten gehaßt wird, daß überall die Bemühungen sich häufen, sie auch bei ihren Kindern der Lächerlichkeit preis zugeben.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Der Untergang der Südtiroler Schule

(Aus „Die Getreuen" — Zeitschrift für die Katholiken deutscher Zunge in aller Welt.)

Nach der Besitzergreifung Südtirols durch Italien blieben zunächst die deutschen Schulen des Landes unverändert mit Ausnahme von etwa 15—20 Klassen im geschlossenen italienischen Sprachgebiet, welche aufgehoben wurden. Es gab damals in Südtirol zusammen 770 deutsche Schulklassen.

Durch das 1921 geschaffene Schulgesetz, die Lex Corbino, das die italienische Sprache als Unterrichtsgegenstand in den deutschen Schulen Südtirols einführte, wurden in den Gemeinden des Unterlandes, die als „überwiegend" italienisch besiedeltes Gebiet reklamiert wurden, die deutschen Klassen italienisch umgewandelt und die deutschen Kinder hineingezwängt.

Am 10. Januar 1923 wurden plötzlich in einer Reihe von Orten des unteren Eischtales (Salurn, Leifers, Branzoll usw.) die deutschen Schulen vollständig in italienische verwandelt. Dasselbe Schicksal traf mit Beginn des Schuljahres 1923—24 alle anderen Schulen des Unterlandes und jene der deutschen Sprachinseln im Nonstale und Fleimstale, ferner Gargazon und Burgstall bei Meran. Mit 1. Oktober 1923 trat die Schulreform Gentile in Wirksamkeit. Es wurde keine Rücksicht mehr auf die Abstammung eines Kindes und seine Muttersprache genommen, sondern es sollte innerhalb der Grenzen Italiens nur mehr eine nationale Einheitsschule geben. Mit Beginn des Schuljahres 1923—24 wurde in allen ersten Klassen der Volksschulen der Unterricht nur mehr italienisch erteilt, in den kommenden Jahren in den jeweils folgenden Klassen ebenso vorgegangen, so daß mit dem Schuljahre 1927—28 die ganze Volksschule, das sind die ersten fünf Klassen, italienischen Unterricht hatten. Da aber in allen Orten, wo nur fünf Klassen bestehen, die Gemeinde sich zur Errichtung der sogenannten Integrativkurse entschlossen hat, so war tatsächlich bis auf die in den Orten Bozen, Meran, Brixen, Eppan, Kaltern und Lana bestehenden 36 Klassen dieser Art nirgends mehr deutscher Unterricht und die Vernichtung der deutschen Schule so zusagen beendet. Zudem würden alle Notschulen, obwohl man sie 1923 zu italienisierten Schulen erhoben hatte, in den nächsten Jahren wieder zu provisorischen oder Hilfsschulen zurückgeführt, welche überhaupt nicht mehr von der öffentlichen Schulverwaltung verwaltet, sondern von sogenannten Kulturkorporationen oder im zweiten Falle (Hilfsschulen) von Privaten geführt wurden. Im Jahre 1926 begann die weitere Ueberweisung aller einklassigen Schulen (bis zu 60 Schülern) in dieselbe Gruppe von Schulen, womit sie ebenfalls aus der staatlichen Verwaltung ausschieden. So sind bis 1. Oktober 1927 bereits 80 bisher öffentliche Schulen, mitunter ganze Täler, an die bezeichneten Kulturvereine für die Provinz Bozen, das ist die „Opera Nationale per l' Italia Redenta", übergegangen.

Außer den öffentlichen Schulen sind auch alle einschlägigen Privatschulen entweder eingegangen oder mußten mit italienischer Unterrichtssprache und mit italienischen Lehrern übergeführt werden. Bekanntlich werden von den Schulbehörden mit besonderer Strenge die Privatschulen und der deutsche Privatunterricht überwacht und etwaige Versuche eines deutschen Unterrichtes mit unnachsichtlicher Härte bestraft.

Das Schulgesetz Gentile ließ für die Schulen jener Gemeinden, „in denen man gewöhnlich eine andere als die Staatssprache spricht," die deutsche Sprache in Anhangstunden als Unterrichtsgegenstand gelten; in der Praxis wurden diese Anhangstunden in den einzelnen Gemeinden verschieden durchgeführt, im Unterland, Gargazon und Burgstall sowie Truden, Altrei und den Gemeinden des Nonstales wurden sie nie zugelassen, in den übrigen Gemeinden Südtirols von vielen italienischen Lehrern auf jede Weise erschwert und sabotiert. Im Januar wurden durch Präfekturerlaß die deutschen Anhangstunden vollständig beseitigt.

Ab 1. Oktober 1929 ist der Unterricht an allen Volksschulklassen nur mehr ausschließlich italienisch; diese Verfügung ist allerdings kaum mehr schmerzlich, da sie nur die eine oder andere nach den im Schuljahr 1928—29 noch bestehenden 36 Klassen treffen kann, die für das Land begreiflicher Weise keine Bedeutung mehr haben können.

Die Zerstörung des gesamten deutschen Schulwesens hat das allgemeine Bemühen der Deutschen zur Folge gehabt, ihren Kindern durch deutschen Privatunterricht das nötige Wissen zu vermitteln. Da dieser Unterricht nur neben der italienischen Schule gegeben werden kann, die die Kinder ohnehin sehr in Anspruch nimmt, kann von einem regelrechten Privatunterricht eigentlich nicht ge-

(Fortsetzung auf Seite 8)

Hier und dort

Kurz nach Neujahr drohte in Paris ein Theatertreik auszubrechen. Ob er wirklich ausgebrochen ist oder ob Aussicht auf einen Kompromiß besteht, wurde bisher nicht gemeldet. Steuern gaben die Ursache für die Unzufriedenheit ab. Das eigentliche Theater, und besonders das gute und hochklassige Theater, ist seit deutlich handnehmen des Lichtbildertheaters zum Aussterben verurteilt, und in vielen Städten ist es längst ausgestorben. In Paris vegetiert es noch und will sich am Leben erhalten. Aber die hohen Steuern verringern immer mehr die Lebensfähigkeit des Theaters. Das Parlament hatte letztes Jahr eine Verringerung der Steuern versprochen, aber bis jetzt sein Versprechen nicht gehalten. Deshalb die Androhung des Streiks und die Voraussage, daß dadurch Falls die Theater ihre Tore ganz schließen müßten. Die Besitzer der „Moovies", die sicherlich keine berechtigte Klage haben, sollen die Gelegenheit für günstig, nur sich selbst ebenfalls Profit herausschlagen, und drohten in den Streik mit einzutreten, falls die Steuern nicht für alle Theater reduziert würden. Es ist sicherlich zu bedauern, daß das Theater dem Untergang geweiht ist. Aber derselbe läßt sich kaum aufhalten. Mit dem Anbruche der Sprechfilme wird der Prozeß umso schneller sich vollziehen. Durch die Lichtbildertheater, die bei rechtem Gebrauche ein Segen hätten werden können, hat die Menschheit gar wenig gewonnen, verliert aber ungeheuer viel. Denn sie haben sich vielfach auf die Seite des Lasters gestellt. Das schlüpfrige „Moovie" zieht bei den Volksmassen mehr als das anständige. Und die hohe Finanz, die schon längst das Monopol an sich gerissen hat, fragt einzig darnach, wie sich ihre Anlagen am besten rentieren.

•

In dem am 16. Dezember 1929 abgehaltenen Konsistorium ernannte der Hl. Vater Pius XI. folgende sechs neuen Kardinäle: Emanuel Gonçalves Cerejeira, Patriarch von Lissabon; Luigi Lavitrano, Erzbischof von Palermo; Eugen Pacelli, bisheriger päpstlicher Nuntius in Deutschland; Gerolo Minoretti, Erzbischof von Genua; Jean Verdier, der neue Erzbischof von Paris, und Joseph Mc Rory, Primas von Irland.

•

[illegible]

•

Gottes Wege sind wunderbar. Das zeigt sich wieder in der Bekehrung

(Fortsetzung von Seite 1)

Der tiefste Grund katholischer Missionspflicht

Von Univ.-Prof. Dr. Engelbert Krebs, Freiburg i. B.

(„Das Neue Reich.")

Die Sorge um das Seelenheil der Mitmenschen ist die ganz neue Liebe, die Christus in die Welt gebracht hat. „Ein neues Gebot gebe ich euch: daß ihr einander liebet wie ich euch geliebt habe!" (Joh. 13, 24.) Es ist ergreifend zu denken, welche neue Macht durch dieses Wort und die Gnade dessen, der es gesprochen hat, in der Welt wirksam geworden ist. Sorge um das leibliche Wohl der Angehörigen, der Freunde, der Mitbürger, auch der Armen, gab es wohl schon immer. Aber neu ist seit den Tagen, da Christus in die Welt gekommen ist, die bis zum Einsatz des Lebens, bis zum Verzicht auf Familie und Eigentum und eigene Freiheit gehende Sorge um das Seelenheil der Mitmenschen, die wir in so vielen heiligen Männern und Frauen der Kirchengeschichte und in immer neuen Genossenschaften der Liebe, der Armen- und Krankenpflege, der Erziehungsarbeit, der inneren und äußeren Missionsarbeit und des Dienstes an Hilfsbedürftigen jeder Art beobachten.

Dennoch ist die Sorge um das Seelenheil der Mitmenschen nicht der tiefste Grund der Missionsarbeit und Missionspflicht, sondern erst der zweite. Denn wir dürfen zwar nicht die seelische Lage eines Heiden für ebenso gut halten, als die Lage des mit der wahren Gotteserkenntnis begnadeten und mit den Sakramenten beglückten Gliedes der katholischen Kirche, aber wir dürfen noch viel weniger meinen, alle Heiden, die nicht von der Mission erfaßt und zur Wassertaufe geführt werden, seien deshalb der Hölle verfallen.

Der Apostel verbietet im Römerbrief den Heidenchristen, die Juden für verloren zu halten, weil sie zur Zeit noch verstockt dem Evangelium feindlich gegenüberstehen, und belehrt die Römer, daß Gott alle unter dem Unglauben verschlossen hat, um sich aller zu erbarmen (Röm. 11, 32). Papst Pius IX. hat zweimal Veranlassung genommen, es als Glaubenswahrheit zu verkünden, daß jene Heiden, die an unbesieglicher Unkenntnis der wahren Religion leiden, vor Gott deshalb sich nicht in Schuld verstrikken. Und er warnt ausdrücklich davor, bei der großen Verschiedenheit der Völker, Länder, Begabungen und so vieler anderer in Betracht kommenden Dinge die Grenzen dieser Unkenntnis und ihrer Besieghbarkeit oder Unbesieglichkeit feststellen zu wollen. Wenn diese Heiden das Naturgesetz, das Gott in aller Herzen eingemeißelt hat, sorgfältig beobachten und, „Gott zu gehorchen bereit, ein ehrbares und rechtes Leben führen, so können sie, weil auch in ihnen die Macht des göttlichen Lichtes und der Gnade wirksam ist, das ewige Leben erlangen. Denn Gott, der aller Sinn und Herz und Gedanken und Verhalten offen schaut, erforscht und kennt, läßt niemanden in ewige Strafen kommen, der nicht die Schuld persönlicher Sünde auf sich hat" (Pius IX., Allokution vom 9. Dezember 1854 und Enzyklika vom 10. August 1863). Der Papst weist hier auf das große Heilmittel hin, durch das die meisten Heiden zur Seligkeit gelangen: die Begierdetaufe, die in der Gehorsamsbereitschaft gegenüber Gott eingeschlossen ist.

In der Tat macht der Besuch der Heidenländer und der heiligen Stätten der Götzendiener dem aufmerksamen Beobachter das durch die Erfahrung klar, was der Heilige Vater Pius IX. zweimal als Lehre unseres Glaubens zu verkündigen gut fand: Das Leben der meisten Heiden zeigt eine Ehrbarkeit und treue Pflichterfüllung, das Beten und Gott suchen der Heiden zeigt eine Ehrfurcht und dunkle, meist unsicher, aber doch gehorchensbereite Unterordnung unter Gott, der allein eine solche Verehrung unter das Lebensziel, für den Menschen [illegible] abzuzwingen und [illegible] Herzen [illegible] Gottes [illegible] Gottesvorstellung [illegible] Gesamtausdruck [illegible] Mundes [illegible] die Gottsuchende Sehnsucht der Denken der Heiden [illegible] eine Gottesvorstellung geführt hat, die zum Verlusten [illegible] Sinnlichkeit Anlaß werden muß.

Noch viel schlimmer waren die Entartungen der Gottesvorstellung der alten vorderasiatischen und unsere Mittelmeer lebenden Völker, die bei der Personifizierung der Naturkräfte vor allem das Geheimnis der Zeugungs-

(Fortsetzung auf Seite 1)